

**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

**Herausgeber:** Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 5 (1907)

**Heft:** 1

**Artikel:** Der Krebs der Gebärmutter und das Verhalten der Hebamme bei demselben

**Autor:** Labbardt, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948851>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“

Waghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil

Dr. E. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten,

Stoderstrasse 32, Zürich II.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. A. Baumgartner, Hebamme, Waghausg. 3, Bern

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz,  
Mk. 2. 50 für das Ausland.

Inserate:

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-sp. Petitzeile  
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Hauptblatt: Zur gefl. Notiz. — Der Krebs der Gebärmutter und das Verhalten der Hebamme bei demselben. — Zu dem Artikel „Gebildete Hebammen“. — Schweizerischer Hebammenverein: Eintritte. — Todesanzeige. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Basel, Bern, Romande, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Vermischtes. — Anzeigen.

Beilage: Bericht über den Verlauf des IV. Allgem. deutschen Hebammentages in Berlin (Fortsetzung). — Die Abstinenz, eine gute Wehr und Waffe. — Anzeigen.

## Zur gefl. Notiz!

Werte Kolleginnen!

Nach Erscheinen dieser Nummer wird die Firma Bühler & Werder die Nachnahmen versenden für die „Schweizer Hebamme“.

Ich mache darauf aufmerksam, daß laut § 20 der Vereinsstatuten das Abonnement für alle Vereinsmitglieder obligatorisch ist und ersuche deshalb dringend, die Nachnahme nicht zurückzuweisen, da die Vereinskasse die diesbezüglichen Portoauslagen verlieren würde.

Einzelmitgliedern, welche die Zeitung nicht mehr wünschen, sind gebeten, sich bis längstens am 20. Januar abzumelden.

Namens- und Ortsänderungen wolle man, deutlich geschrieben, und zwar die alte und neue Adresse, möglichst bald einreichen an die

Buchdruckerei Bühler & Werder, Bern.

Mit kollegialem Gruß

A. Baumgartner.

## Der Krebs der Gebärmutter und das Verhalten der Hebamme bei demselben.\*

Von Privatdozent Dr. Alfred Labhardt,  
Oberassistentenarzt am Frauenklinikum Basel.

Sie haben gewiß alle schon von den schrecklichen Verheerungen gehört, die der Krebs alljährlich unter den Menschen anrichtet; und Sie wissen auch, welche Qualen und Schmerzen jene Unglücklichen auszuhalten haben, die von der Krankheit befallen werden. Es ist daher wohl zu begreifen, wenn man in neuester Zeit sich bestrebt, dem entsetzlichen Uebel zu steuern, damit möglichst viele vom Krebs Befallene, die sonst dem sicheren Tode entgegengehen, gerettet werden.

Vom Krebs können die meisten Organe des Körpers ergriffen werden; bevorzugt aber ist u. a. besonders die Gebärmutter, und zwar kann die Krankheit sowohl am Gebärmutterhals wie auch am Körper derselben beginnen. Da nun die Gebärmutter zu denjenigen Organen gehört, mit denen die Hebamme besonders viel

zu tun hat, so erachte ich, es würde Sie interessieren, einmal etwas Näheres über jene Krankheit zu erfahren. Aber es hat noch einen anderen Grund, weshalb ich Ihnen heute über dieses Thema reden möchte und weshalb Herr Phyllis Dr. Vogt die Güte hatte, Sie alle einzuladen; in dem Kampf, den die Ärzte gegen den Gebärmutterkrebs führen, sind die Hebammen berufen, wirksam mitzuhelfen. Sie müssen uns unterstützen, damit es uns gelingt, die armen Opfer der Krankheit zu retten und sie geheilt wieder in ihre Familie zurückkehren können. Verzeihen Sie sich selbst in die traurige Lage einer Frau mit Gebärmutterkrebs! Kaum kommt sie aus dem Alter heraus, wo der Kindersegen aufhört, wo sie von Schwangerschaften, Geburten und Wochenbetten mit ihren vielfachen Gefahren und Unannehmlichkeiten verschont wird, so bekommt sie einen Gebärmutterkrebs, der sie von ihrem oft noch jungen Kindern hinwegrafft. Sie sehen, wie traurig ein solches Schicksal ist und Sie müßten wirklich herzlich und mitleidlos sein, wenn Sie nicht das Herzige beitragen wollten, um solches Elend zu verhüten.

Bevor wir nun darauf eingehen, wie Sie sich in diesem Kampfe zu verhalten haben, möchte ich Ihnen vorerst noch Einiges über den Krebs der Gebärmutter im Allgemeinen sagen. Vor allen Dingen etwas über seine Häufigkeit. In Basel sterben jährlich 10 bis 15 Frauen an Gebärmutterkrebs; man kann ja wohl sagen, das sei nicht viel, aber es ist doch immer zu viel, namentlich wenn man bedenkt, daß die meisten von ihnen Familienmütter sind und daß sie hätten gerettet werden können, wenn sie bei Zeiten in die richtige Behandlung gekommen wären. Erschreckend aber werden die Zahlen, wenn wir ganze Länder zur Statistik nehmen: so sterben in Deutschland alljährlich 15,000 Frauen an Gebärmutterkrebs, während noch weitere 10,000 daran leiden.

Vom Krebs befallen werden namentlich Frauen jenseits der vierziger Jahre; allerdings erkranken auch ab und zu Jüngere, es ist dies aber selten. Viel häufiger werden, wie gesagt, die Frauen in der Nähe oder nach der Abänderung befallen.

Wie ist nun der Verlauf des Krebses an der Gebärmutter? Zuerst erkrankt bloß eine ganz kleine Stelle der Gebärmutter, am Hals oder am Körper derselben. Der Krebs bildet dort eine kleine Geschwulst, die anfänglich ganz auf ihren Entstehungsort beschränkt ist. Man kann also nicht sagen, die Krankheit sei von vorneherein „im Blut“ und sei daher nicht auszurotten. Dagegen hat die Krebsgeschwulst von Anfang an den Charakter der Bösartigkeit; und das gibt sich namentlich in zweifacher Hin-

sicht kund: erstens wächst die Krebsgeschwulst unbegrenzt weiter und ergreift jedes Organ, das ihr in den Weg kommt; so geht sie von der Gebärmutter nach vorne auf die Blase, nach hinten auf den Mastdarm über. Und wie die Gebärmutter selbst zerstört wird, so werden auch die anderen Organe zerstört, auf welche der Krebs übergeht. Die zweite Eigenschaft der Bösartigkeit besteht darin, daß kleine Teilchen von der Krebsgeschwulst mit dem Blut fortgeschwemmt werden und in die Drüsen gelangen. Die Drüsen sind dazu da, Bestandteile aus dem Blut aufzuhalten, die nicht hineingehören; so haben gewiß viele von Ihnen schon einen Umlauf am Finger gehabt; Sie wissen, daß der Umlauf eine Folge davon ist, daß Pilze in das Gewebe des Fingers hineingelangten. Bei Gelegenheit des Umlaufes nun haben Sie bemerkt, daß die Drüsen in der Achsel angeschwollen sind und empfindlich waren; dies wurden sie darum, weil die Pilze in ihnen aufgehalten wurden. Ebenso nun werden beim Krebs die kleinen Teilchen der Geschwulst, die ins Blut gelangten, in den Drüsen aufgehalten, welche in der Nähe der Gebärmutter liegen. Hier wachsen diese Krebssteilchen zu neuen Geschwülsten aus, von denen auch wieder Teilchen nach anderen Organen verschleppt werden; so wird nach und nach der ganze Körper von Krebsgeschwülsten durchsetzt, während am Entstehungsort die erste Geschwulst sich mächtig ausbreitet und die Gebärmutter und die Nachbarorgane zerstört.

Die Ausbreitung der Krankheit erfolgt mit sehr verschiedener Geschwindigkeit; einmal braucht es nur wenige Wochen oder Monate, bis der Körper von Krebs durchseucht ist, ein anderes Mal aber vergehen Jahre bis es zum Ende kommt. Aber mag es nun langsam oder schnell gehen, so endigt der Krebs stets mit dem Tode, wenn nicht rechtzeitig durch eine Operation geholfen wird — doch davon später.

Man kann nun den ganzen Verlauf der Krebskrankheit in vier Stadien einteilen: im ersten Stadium ist der Krebs noch klein und vollständig auf seinen Entstehungsort, die Gebärmutter, beschränkt; im zweiten Stadium sind bereits die Drüsen in der Nähe der Gebärmutter von der Krankheit ergriffen; im dritten Stadium sind noch mehr Drüsen erkrankt und der Krebs ist nicht mehr auf die Gebärmutter beschränkt, sondern schon darüber hinausgewachsen und hat die Blase und den Mastdarm ergriffen. Und im vierten Stadium endlich sind alle möglichen Organe von der Krankheit befallen: die Lungen, die Leber, die Nieren, die Knochen usw. Es ist klar, daß mit zunehmender Ausbreitung des Leidens die Beschwerden der Patientinnen auch zunehmen, während andererseits die Kräfte,

\* Nach einem am 28. November 1906 vor der Sektion Basel des Schweiz. Hebammenvereins gehaltenen Vortrag.



namentlich im dritten und vierten Stadium, rasch abnehmen. Sie haben gewiß schon solche Frauen gesehen, die früher blühend aussahen und die durch den Krebs zum Skelet abgemagert sind.

Nachdem wir so den Verlauf des Gebärmutterkrebses kennen gelernt haben, müssen wir uns fragen, welches sind die Zeichen, daß eine Frau daran leidet; es ist von höchster Bedeutung, daß man möglichst früh die Krankheit erkenne; denn nur dann, wenn man sie früh erkennt, kann man sie heilen, zu einer Zeit also, wo der Krebs noch auf die Gebärmutter beschränkt ist. Die beiden Zeichen nun, die am wichtigsten sind und die sehr früh schon den Verdacht eines Krebses bei einer Frau hervorrufen, sind **Blutungen und Ausfluß**.

Die Blutungen zeichnen sich dadurch aus, daß sie unregelmäßig sind, daß sie ganz unerwartet auftreten, manchmal rasch nacheinander, manchmal in längeren Zwischenräumen; sie können nur schwach sein, oder aber auch ziemlich stark; bei vorgeschrittenen Fällen sind sie so stark, daß die Frau sich in kurzer Zeit verbluten kann. Das Wesentliche ist aber, daß sie unregelmäßig auftreten, also ganz anders als die Periode, die sich ja immer in regelmäßigen Zeitabständen einstellt. Wenn also eine Frau, die bis dahin regelmäßig ihre Periode hatte, plötzlich anfängt, unregelmäßig zu bluten, so ist das sehr verdächtig. Und ebenso verdächtig ist es, wenn eine Frau, die schon die Periode verloren hatte, plötzlich wieder anfängt zu bluten; das ist dann keine Rückkehr der Periode mehr, sondern eine Blutung wegen Krebs.

Es giebt nun eine Gelegenheit, bei welcher die krebserkrankte Frau sehr gerne anfängt zu bluten, auch dann, wenn der Krebs noch klein ist, und das ist der Beischlaf. Wenn eine Frau nach dem Beischlaf Blutspuren in ihrer Wäsche entdeckt, so ist das in hohem Maße verdächtig. Und dies Zeichen ist darum so wichtig, weil es häufig das erste ist.

Weiterhin ist es der Ausfluß, der ein wichtiges Zeichen für Krebs ist. Eine gesunde Frau hat gar keinen oder doch nur sehr wenig Ausfluß. Bei der Krebserkrankten aber tritt schon in früher Zeit Ausfluß auf, der sich dadurch auszeichnet, daß er mit Blutspuren vermischt ist; dadurch wird er ähnlich wie Fleischwasser, wie der rötliche Saft, den man aus frischem Fleisch auspressen kann und den Sie alle kennen. Weiterhin fällt der Ausfluß bei Krebs noch dadurch auf, daß er häufig übelriechend ist, weil er sich in der Scheide gärt — auch das ist ein sehr wichtiges Zeichen.

Um zusammenzufassen, hätten wir also als Zeichen des Gebärmutterkrebses: Unregelmäßige Blutungen (im Anfang häufig nach dem Beischlaf) und fleischwasserähnlicher, übelriechender Ausfluß.

Nun ist eine weitverbreitete Ansicht, daß der Krebs Schmerzen verursache; das ist ganz falsch, wenigstens für den Anfang des Leidens. Ich habe sehr ausgedehnte Krebse gesehen, deren Trägerinnen gar keine oder nur sehr wenig Schmerzen empfanden. Es wäre zu wünschen, daß diese Tatsache recht allgemein bekannt würde, daß der Krebs im Anfang keine Schmerzen macht; wenn einmal die Schmerzen dazukommen, dann ist meist die Krankheit schon sehr weit vorgeschritten und von Heilung keine Rede mehr. Wie oft kommen leider die Frauen zu uns und sagen uns: „Ich habe nicht gedacht, daß ich ein schlimmes Leiden hätte, ich habe ja keine Schmerzen gehabt.“ Diese Ansicht ist also absolut falsch.

Fragen wir uns nun nach den Heilmitteln für den Gebärmutterkrebs, so müssen wir sagen, daß es nur ein einziges gibt und das ist die **Operation**; gegen den Krebs gibt es keine Medizin, keine Salbe, keine Spülung, keine Badesur, nichts als wie nur die Operation. Und zwar muß

diese möglichst früh vorgenommen werden; je geringer die Ausdehnung des Krebses ist im Moment der Operation, umso größer ist für die Patientin die Aussicht auf Heilung. Die Operation besteht darin, daß man alles was krebzig ist herausnimmt; bleibt ein auch noch so winziges Teilchen des Krebses zurück, so wird von ihm aus eine neue Geschwulst sich bilden, d. h. die Patientin wird einen Rückfall bekommen.

Am besten sind also die Aussichten, wenn die Frau im ersten Stadium des Leidens zur Operation kommt, zu einer Zeit, wo der Krebs noch auf die Gebärmutter beschränkt ist; man nimmt dann die Gebärmutter heraus und die Frau ist geheilt. Die Herausnahme der Gebärmutter ist keine sehr eingreifende Operation und glückt, man kann sagen, in allen Fällen, wenn keine besonderen Komplikationen bestehen und die Patientin sonst gesund ist. Der Wegfall der Gebärmutter ist für die Frau gleichgültig, da dieses Organ in jenem Alter doch keine Bedeutung mehr hat, umso mehr als es noch krank ist.

Im zweiten Stadium, wenn schon die Drüsen ergriffen sind, ist die Operation bereits schwieriger, weil außer der kranken Gebärmutter auch noch die kranken Drüsen entfernt werden müssen; immerhin ist die Heilung noch möglich und in vielen Fällen gelungen; die Resultate sind aber im ganzen weniger gut als beim ersten Stadium, weil es eben schwieriger ist, alles Krankhafte zu entfernen. Es kann leichter bei der Operation ein kleiner Rest von der Geschwulst zurückbleiben und später einen Rückfall bedingen.

Im dritten Stadium ist eine Operation schon sehr schwierig und gibt kaum Aussicht auf endgültige Heilung. Man muß da schon Stücke der Blase oder des Mastdarms mitentfernen und das sind schwere Eingriffe, schwer zum Ausführen für den Arzt und schwer zum Ueberstehen für die meist schon schwach und elend gewordenen Patientinnen.

Im vierten Stadium endlich ist von Operation und von Heilung keine Rede mehr; rettungslos ist da die arme Frau ihrem traurigen Schicksal verfallen. Der ärztlichen Tätigkeit bleibt nur noch übrig, die vielen Beschwerden erträglich zu machen und die Schmerzen zu lindern, bis der Tod als Erlöser herannaht.

Aus all diesen Betrachtungen haben sie gesehen, von welcher ungeheuren Wichtigkeit es ist, daß die Frauen möglichst frühzeitig in die Hände des Operateurs gelangen. Leider aber ist das nicht der Fall; und daher sind leider unsere Erfolge in der Heilung des Gebärmutterkrebses noch bei weitem nicht so gut als es zu wünschen wäre. Ich habe daraufhin die Krankengeschichten des Frauenospitals Basel, soweit sie die letzten 10 Jahre betreffen, nachgesehen und habe folgendes gefunden: In diesen 10 Jahren kamen 282 Frauen mit Gebärmutterkrebs in unsere Behandlung; davon waren 136, d. h. fast 50% schon in den Stadien, wo man nicht mehr operieren kann; diese 136 Frauen waren also von vornherein rettungslos verloren. Die übrigen 146 Frauen wurden operiert; darunter befanden sich aber viele, bei denen sich während der Operation zeigte, daß die Krankheit schon weiter vorgeschritten war, als man vermutet hatte und es konnten nur zirka 30% von den Operierten endgültig geheilt werden, die anderen bekamen früher oder später einen Rückfall. Nehmen wir alle unsere Krebs-Patientinnen zusammen, so ergibt sich die traurige Tatsache, daß von 6 Patientinnen, die mit Gebärmutterkrebs ins Frauenhospital kamen, nur eine einzige gerettet werden konnte, weil nur diese eine früh genug kam, die anderen 5 aber zu spät. Solche Zahlen beweisen Ihnen deutlich genug, woran es liegt, daß unsere Erfolge noch so sehr zu wünschen übrig lassen; es kommt eben daher, daß die Frauen zu spät kommen.

Was ist nun da zu tun und wie können wir es erreichen, daß wir die Patientinnen früher in unsere Behandlung bekommen? Da müssen wir uns zunächst fragen, was machen die Frauen, wenn sie die ersten Zeichen des Krebses, die ja kaum zu übersehen sind, bemerken? Diese Frage hat sich Prof. Winter, der Direktor der Frauen-Klinik und Hebammenschule in Königsberg i. Pr. vorgelegt und seine Patientinnen daraufhin ausgefragt. Dabei ist er zu folgenden Ergebnissen gekommen.

Viele Frauen, wenn sie die ersten Zeichen bemerken, denken, das sei nichts Schlimmes, scheuen sich auch etwa aus falschem Schamgefühl vor der ärztlichen Untersuchung, und warten ab und warten immer länger; und unterdessen wächst der Krebs weiter und wenn schließlich der Arzt doch noch konsultiert wird, dann ist es bereits zu spät zum Operieren und zum Heilen.

Andere Frauen gehen gleich zum Arzt; dort wird Ihnen die Notwendigkeit des Eingriffes klargemacht; sie aber wollen nichts von der Operation wissen, glauben, es werde auch sonst wieder gut werden und werden in dieser irrthümlichen Ansicht wohl auch noch von anderen ebenso unvernünftigen Frauen unterstützt — und so vergeht auch wieder die kostbare Zeit und mit jedem Tag wird der Krebs größer und die Aussicht auf Heilung geringer.

Noch andere Frauen fallen zu ihrem Unglück einem Kurpfuscher in die Hände, der natürlich von solchen Sachen gar nichts versteht; trotzdem behandelt er die Patientin und tut dies möglichst lang um möglichst viel Geld zu verdienen und ohne sich darum zu kümmern, daß er mit seinem elenden Treiben das Leben einer armen Familienmutter zu Grunde richtet. Arme Frauen, die einem solchen Hallunken trauen, wie schwer müssen sie ihren Irrtum bezahlen!

Noch andere Frauen wenden sich mit ihren Klagen an die Hebamme; weil diese ihnen in der schweren Stunde der Geburt geholfen hat, so glauben diese Frauen, die Hebamme würde ihnen auch bei anderen Sachen, die den Unterleib betreffen, helfen können; nicht jede Frau weiß, daß die Hebamme nur die Geburtshilfe lernt, aber nichts von Frauenkrankheiten versteht. Prof. Winter hat herausgefunden, daß 1/5 von allen den Frauen mit den Zeichen des beginnenden Krebses sich an die Hebammen wenden. Was taten nun die Hebammen, wenn solche Frauen zu ihnen kamen? Wenn sie gewissenhaft und pflichttreu waren, so gestanden sie der Frau offen und ehrlich ein, daß sie von solchen Sachen nichts verstehen, daß sie nichts davon gelernt haben, und sie forderten ihre Klientin auf, sofort zu einem Arzt zu gehen und sich dort untersuchen zu lassen. So handelten die gewissenhaften Hebammen; aber leider sind die gewissenhaften in der Minderheit. Weit aus die meisten Hebammen, nämlich 60 bis 80%, behielten die Frauen in ihrer Behandlung, empfahlen irgend ein Mittel, eine Spülung oder einen Umschlag; und so wurden die armen Patientinnen betrogen und die gewissenlosen Hebammen haben sich eine furchtbare Schuld auf das Gewissen geladen. Und warum? Weil sie nicht ehrlich genug waren, zu sagen, daß sie von Frauenkrankheiten nichts verstehen, und weil sie hofften, durch Behandlung der Frauen ein paar Franken zu verdienen. Das ist eine Schande für den ganzen Stand der Hebammen und wirft ein recht trauriges Licht auf die Hebammen von Deutschland! Kein Wunder daher, wenn dort nun sehr streng gegen die Hebammen eingeschritten wird, die sich solches zu Schulden kommen lassen, denn es soll nicht erlaubt sein, in dieser Weise zu spielen mit der Gesundheit der Mitmenschen!

Aus dem Gesagten geht hervor, daß an dem späten Erscheinen der krebserkrankten Frauen beim Arzt zum Teil die Frauen selbst schuld sind, zum Teil aber auch die Hebammen. Um nun

alle diese Irrtümer möglichst zu vermeiden, hat Herr Professor Winter sich entschlossen, alle diejenigen aufzuklären, die etwa mit unterleibskranken Frauen in Berührung kommen. Und so hat er zunächst die Frauen selbst aufgeklärt, indem er in allen größeren Zeitungen von Ostpreußen einen Artikel aufnehmen ließ: „Ueber die Gefahren des Unterleibskrebses; ein Mahnwort an die Frauenwelt.“

In diesem Artikel, der von den Frauen nicht übersehen werden konnte, hat er die Zeichen des beginnenden Gebärmutterkrebses geschildert und die Frauen aufgefordert, beim Auftreten dieser Zeichen sofort ärztlichen Rat einzuholen und sich untersuchen zu lassen. Er hat ferner darin gezeigt, daß die Operation, und zwar die frühe Operation, das einzige Mittel zur Heilung ist, und hat ferner gezeigt, welchen Gefahren diejenigen entgegengehen, die seinen Rat nicht hören.

Weiterhin hat Professor Winter sich noch speziell an die Hebammen Ostpreußens gewendet, indem er allen ein Flugblatt zukommen ließ, in welchem er ebenfalls die Zeichen des beginnenden Krebses schilderte; außerdem forderte er die Hebammen auf, Frauen mit solchen Zeichen sofort zum Arzt zu schicken, ohne sie vorher noch zu untersuchen; er schilderte ihnen, wie schwer die Schuld ist, welche eine Hebamme auf sich ladet, wenn sie eine solche Frau nur um des Verdienstes willen untersucht oder gar behandelt.

Schließlich wandte sich Professor Winter auch an die Ärzte, indem er ihnen die Notwendigkeit einer möglichst frühzeitigen Erkennung des Krebses schilderte; die Hausärzte, die nicht über genügend spezialistische Bildung verfügen, erinnerte er an die notwendigen Untersuchungsmethoden, u. s. w.

Indem er so alle diejenigen Personen, die etwa mit unterleibskranken Frauen zusammenkommen, über ihr Verhalten unterrichtete, erwachte sich Professor Winter ein sehr großes Verdienst; trotzdem seit Beginn jener Bestrebungen nur wenige Jahre vorbeigegangen sind, hat sich ihre segensreiche Wirkung bereits bemerkbar gemacht, insofern als die Frauen früher zur Operation kamen, nämlich zu einer Zeit, wo die Heilung noch möglich war.

Welches sind nun die Lehren, die die Hebammen aus all' diesen Betrachtungen zu ziehen haben? Zunächst ganz allgemein keine Frauenkrankheiten zu beurteilen und noch weniger zu behandeln. Sie sind nicht darin unterrichtet worden, Sie haben keine Erfahrung in diesem höchst schwierigen Kapitel, das eine sehr große Übung verlangt, und keine Frau wird es Ihnen übel nehmen, wenn Sie ihr offen und ehrlich gestehen, daß solche Sachen nicht in Ihren Tätigkeitskreis gehören. Sie haben in der Geburtshilfe ein weites, segensreiches Feld der Betätigung; wenn Sie dort mit Eifer und Gewissenhaftigkeit Ihre Pflicht tun, so werden Sie vielen Dank ernten und Ihre eigene Befriedigung finden.

Schmach und Schande aber über die Hebamme, die um des Verdienstes einiger Franken willen Ihre Pflichten verläßt, die Grenzen ihrer Befugnis offensichtlich überschreitet und was das Schlimmste ist, das Leben ihrer Mitmenschen, die sich ihr ahnungslos anvertrauen, aufs Spiel setzt!

Kommt speziell eine Frau mit den geschilderten Zeichen des beginnenden Gebärmutterkrebses zu Ihnen, so untersuchen Sie dieselbe nicht; Sie können den Anfang des Krebses doch nicht erkennen, sondern fordern Sie die Patientin auf, sofort zum Arzt zu gehen; schildern Sie ihr die Notwendigkeit, sich untersuchen zu lassen, sagen Sie ihr, daß vielleicht etwas Schlimmes dahinter steckt (man braucht das Wort Krebs gar nicht zu nennen), und sagen Sie ihr auch, daß die Aussicht auf Heilung umso größer ist, je früher sie zum Arzt

geht. Sie werden dabei oft Mühe haben, die Patientinnen zum Arzt zu bringen: die eine hat keine Zeit, eine andere kein Geld, eine dritte geniert sich, eine vierte hat einen anderen Grund. Die Hebamme darf aber nicht ruhen, bis sie alle diese Einwände beseitigt hat und bis die Frau wirklich in den Händen des Arztes ist. Wenn das geschehen ist, dann können Sie das Bewußtsein haben, eine gute Tat verrichtet zu haben, unter Umständen ein Menschenleben gerettet, eine Mutter ihrem Gatten und ihren Kindern zurückgegeben zu haben. —

Berehrte Zuhörerinnen! Sie haben aus dem Gesagten einestheils die Zeichen des Krebses der Gebärmutter kennen gelernt, weiterhin die Notwendigkeit einer frühzeitigen Operation. Sie haben andernteils auch gesehen, welche wichtige Rolle im Kampfe gegen den Krebs die Hebamme zu spielen berufen ist. Wer gesehen oder gehört hat, welches das langsame traurige Ende jener armen Opfer des Krebses ist, wer weiß, wie viele Stunden, Tage, Wochen und Monate des Leidens sie durchmachen müssen, wer aber auch weiß, daß alles dies vermieden werden kann, der wird gerne mit allen seinen Kräften mitmachen im Kampfe gegen den Krebs.

Lassen Sie sich nicht den Vorwurf der Geisteslosigkeit machen, den jene deutschen Hebammen auf sich geladen haben; beschweren Sie nicht Ihr Gewissen mit einer Schuld, die schwer zu tragen ist, auch dann, wenn sie verborgen bleibt, sondern helfen Sie offen und ehrlich mit, damit der böse Feind der Frauen erliege und damit wir den Sieg davontragen!

### In dem Artikel „Gebildete Hebammen.“

Es reden und träumen die Menschen viel  
Von besseren künftigen Tagen;  
Nach einem glücklichen goldenen Ziel  
Sieht man sie rennen und jagen.  
Die Welt wird alt und wieder jung,  
Doch der Mensch hofft immer auf Besserung.

Gebildete Hebammen; das ist ein so schönes Wort, als daß ich so ohne Nachdenken darüber hinweg kann. Was eigentlich die „Schweizer Hebamme“ mit jenem Artikel vordreht, soll wahrheitsgemäß wissenschaftliches Können bedeuten, dessen Notwendigkeit auch jeder mittelmäßige Mensch anerkennen muß. Daß jedoch Wissen und Bildung nicht ganz dasselbe sind, wird jeder klar denkende Mensch zugeben, und wer den Unterschied nicht herausfindet, taugt nicht für den Hebammenberuf. Wissen macht reich, Bildung macht stark. — Wer beides in sich vereint hat, ist schon nicht mehr ein alltäglicher Mensch; er wird erreichen, was auf Erden zu erreichen ist; er wird es verstehen, seine Mitmenschen zu pflanzen, sie zu erziehen; er muß sich nützlich machen und wird dabei sein eigenes Glück erobern. — Gewiß sind die Bemühungen des Vorstandes vom schweizerischen Hebammenverein lobenswert und ebenso sicher wird solche die Besserstellung der Hebammen erfolgen. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß in allen Ständen, auch wenn sie wissenschaftlich gebildet sind, entsprechend der fortschreitenden Kultur, immer minderwertige Charakteren sich befinden, weil ihnen halt einmal der Seelenadel, so man nennt Takt, Fertigkeit, Anmut, liebevolles Wesen und Vorsicht, als Mutter aller Weisheit, abgeht.

Was mich an den Bestrebungen zur Hebung unseres Standes öfters unangenehm berührt hat, ist einerseits die Art; da hat immer die Geldangelegenheit und das ewige An- und Unterbieten seinen ersten Platz. Das finde ich nicht idealistisch. Mit solch Krämerseelen-Gedanken gewinnen wir die Herren der Schöpfung nicht für uns.

Bestrebe man sich in erster Linie um tiefer-

\* Der Aufsatz ist nicht von der „Schweizer Hebamme“, sondern von Dr. Helene Friederike Stelzner. A. B.

gehende wissenschaftliche Bildung entsprechend der zeitgemäßen Entwicklung. Ein gegenseitiges sich besser Verstehen und etwas mehr Haltung im Auftreten wäre wünschenswert, und folgerichtig würde das mit dem lieben Geld sich schon von selber machen. Natürlich müssen obrigkeitliche Behörden die Sache an die Hand nehmen, sonst kommen wir zu keiner Ordnung. — Es ist doch begreiflich, daß all den überzähligen, verarmten Hebammen nicht geholfen werden kann, trotz unserer Wohltätigkeitsbemühungen. Es sollen doch diese Hebammen eine andere Beschäftigung ergreifen, Arbeit gibts wahrlich genug auf der weiten Gotteswelt. Hätte ich nicht mein Auskommen, ich würde mich nicht lange befinden, irgendwie anders mich nützlich zu machen. —

Mit für ungut, ein andermal mehr.

Anmerkung der Redaktion. Na, na, verehrte Kollegin, warum sind Sie im Juni nicht nach Biel gekommen an die Generalversammlung des Schweizerischen Hebammenvereins und haben da mitberaten helfen, in welcher Weise die Bestrebungen des Vereins zur Hebung des Standes an die Hand genommen werden sollten? Wohl spielt die Geldangelegenheit eine Rolle, aber nicht die erste, sondern eine gleich gute und gleich lange Ausbildung für alle Hebammen in der ganzen Schweiz ist es, die der Schweizer Hebammenverein vor Jahren schon angestrebt hat, und eine bessere Auswahl von Schülerinnen, um den reichhaltigen Stoff in sich aufnehmen zu können. Damit wollen wir aber auch bessere Zahlungsbedingungen erreichen. Wer weiß, ob sich die Hebammen nicht besser verständigen, wenn ihre Zahl kleiner wäre, wenn jede ein sicheres Auskommen hätte wie Sie! Um nach dem Kurs eine andere Beschäftigung zu ergreifen, dazu braucht man nicht erst Hebamme zu werden.

Dr. H. F. Stelzner würde sich gewiß freuen, wenn Sie wüßte, wie ihr Aufsatz „Gebildete Hebammen“ die Gemüter der Schweizer Hebammen erregt hat und zum Nachdenken angereizt. Wir aber wollen uns die gegebenen Winke zu Nutzen machen, in unserem Beruf so arbeiten, daß man uns die Existenz nicht abschneidet, und dafür sorgen, daß unser Stand Schritt halten kann mit den an ihn gestellten Anforderungen. Damit erkläre ich „Schluß“.

## Schweizer. Hebammenverein.

### Eintritte.

In den Schweiz. Hebammenverein sind folgende Mitglieder neu eingetreten:

#### Section romande.

- K.-N<sup>o</sup>. 61. M<sup>me</sup> Morier-Morier, Château d'Oex.  
» 62. » Malherbe, Susanne, Chavornay.  
» 63. » Moser, Jda, Lausanne.  
» 64. » Sergy, Jeanne, Saint-Livres.  
» 65. » Bourgoz, Constance, Monthey.  
» 66. » Knopp, Martha, Deutschland.  
» 67. » Meylan, Lina, Crissier.  
» 68. » Jaquier, Marie, Lausanne.  
» 69. » Monnet, Rosalie, Montreux.  
» 70. » Fiaux, Marguerite, Lausanne.

#### Section Argau.

- K.-Nr. 220. Fräulein Suter, Schafisheim.

#### Section Bern.

- K.-Nr. 347. Fräulein Marie Wenger I, Frauen-  
spital, Bern.  
» 348. Fräulein Marie Wenger II, Frauen-  
spital, Bern.  
» 349. Fräulein Marie Thüler, Frauen-  
spital, Bern.  
» 350. Fräulein Margaretha Zbinden,  
Schulhaus, Niedermuhlern.  
» 351. Frau Wyß-Sollberger, Schupplag-  
gasse 21, Bern.

Wir heißen alle herzlich willkommen.

Der Zentralvorstand.